

Einleitung - "Statement zur gegenwärtigen Gestalt der Musiksoziologie"

Saalmann, Gernot

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Saalmann, G. (2006). Einleitung - "Statement zur gegenwärtigen Gestalt der Musiksoziologie". In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 3925-3926). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-156044>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Einleitung

Gernot Saalmann

»Statement zur gegenwärtigen Gestalt der Musiksoziologie«

Statt dass im Jahre 1969 der Ruf erschallen wäre: »Adorno ist tot – es lebe die Musiksoziologie«, blieb die Chance der Emanzipation von der dominanten Gründerfigur ungenutzt und die Musiksoziologie verblasste zusehends. Sie beschränkte sich in der Folgezeit größtenteils auf ein Abarbeiten an Adornos Themen und Thesen (die mangelhafte Systematik seiner Hörertypologie und die spöttischen Urteile des Bildungsspießers, das irreführende Konzept der »Kulturindustrie«, sein Unverständnis des Jazz, seine einseitige Rezeption der Neuen Musik etc.). In wissenssoziologischen Betrachtungen wurde hinreichend deutlich, wie weit sein bildungsbürgerlicher Geschmack von seinem ideologischen Standort entfernt war (siehe beispielsweise Steinert 1992; Behrens 1996).

Das Ganze hat zu der etwas paradoxen Situation geführt, dass zwar über Musik (vor allem populäre) in den letzten Jahren viel geschrieben worden ist, allerdings meist von Seiten der Cultural Studies, während eine originäre Musiksoziologie (in Deutschland) kaum noch in Erscheinung getreten ist. Sofern man an ihr als einem besonderen Zweig der Soziologie noch festhalten will, müssten ihr theoretischer Hintergrund und ihre methodischen Herangehensweisen etwas geschärft werden.

Naheliegenderweise sollte dies in Auseinandersetzung mit jenen sozialwissenschaftlichen Ansätzen geschehen, die sich in der Kulturosoziologie im allgemeinen durchgesetzt haben – der Hermeneutik auf der Basis der Sozialphänomenologie, der Analyse kultureller Praxis im Anschluss an Bourdieu und der Diskursanalyse nach Foucault und anderen. Ein Grund für ihre Verbreitung liegt darin, dass sie sowohl weit reichende Abstraktionen erlauben, als auch detaillierte Mikrostudien. Alle drei Theorien thematisieren jenen Bereich, in dem Kultur und Sozialstruktur bis auf die Ebene der Individuen hinabreichen, und zwar in der ganzen Spannbreite von den mentalen Dispositionen der Handlungssubjekte (im Falle der Phänomenologie) bis hin zu den körperlich verankerten Handlungsdispositionen (im Falle Bourdieus). Die Theorien sind daher nicht als Gegensätze zu betrachten, sondern sie sollten vielmehr als Ergänzungen gesehen werden.

»Habitualisierung«, »Inkorporierung« und »Normalisierung« beschreiben Prozesse, die erst zusammen genommen ein vollständiges Modell des Wechselspiels von Gesellschaft und individueller Praxis ergeben. Das konkrete Verhalten (von Menschen die Musik machen oder hören) erklärt sich nicht nur durch typische

Motive und Erwartungen, sondern genauso durch die in der Biographie erworbenen Fähigkeiten, Dispositionen und Ressourcen aller Art, sowie die Regeln auf den Feldern und in den Diskursen, an die man sich hält und halten muss.

Fügt man diese Elemente zu einer umfassenden *Theorie der Praxis* zusammen, kann man das Phänomen »Musik« in den drei Abschnitten »Komposition«, »Performanz« und »Rezeption« verstehen und soziologisch analysieren. In der Praxis des Komponierens, des Musizierens und des Hörens werden individuelle Fähigkeiten, soziale Beziehungen und kulturelle Sinnbestände gleichermaßen aktiviert. Ähnlich wie Sprache ist Musik selbst dann etwas Soziales, wenn sie alleine geschaffen, gespielt oder gehört wird. Geschieht es zusammen mit Anderen, konstituieren sich soziale Interaktionseinheiten, die mit an den Prozessen beteiligt sind, in denen sich fortlaufend Identität ausbildet. Diese Identitätskonstruktionen können »nur« kulturell, aber auch sozial bedeutsam sein, bis hin zu sozialer Ungleichheit als Ergebnis kultureller (und sozialer) Praxis. Gerade Bourdieu konnte sehr gut zeigen, inwiefern die Betonung kultureller Unterschiede zu sozialen Ungleichheiten beiträgt.

Es scheint, dass Musiksoziologie in der Zukunft nur dann zu soziologisch gehaltvollen Analysen gelangen kann, wenn sie Musik unter dem Aspekt kultureller Praxis von Individuen in sozialen Prozessen betrachtet, mit der diese Identitäten und Sinnmuster re-konstruieren – das bedeutet: zugleich bestätigen wie verändern. Die Hauptfragen der Musiksoziologie wären mithin:

1. wie Musik als ein besonderer Teilbereich des menschlichen Lebens jene Leistungen erbringt, wie jeglicher andere Teil auch,
2. was sie aber darüber hinaus so einzigartig und für viele Menschen geradezu unverzichtbar macht und
3. ob es darauf überhaupt eine *soziologische* Antwort gibt.

Literatur

- Behrens, Roger (1996), *Pop, Kultur, Industrie. Zur Philosophie der populären Musik*, Würzburg.
 Steinert, Heinz (1992), *Die Entdeckung der Kulturindustrie. Oder: Warum Prof. Adorno Jazzmusik nicht ansprechen konnte*, Wien.